

abgeben, als daß er wohl kaum in Folge tieferen wissenschaftlichen Eingehens, sondern wohl nur in Folge seiner Unwissenheit peremptorisch die Frage erledigt hat mit dem einfachen Ausspruch: „Unvollkommenheiten sind keine Sünden und sollen darum nicht gebeichtet werden.“

Zusätzliche Bemerkung. Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß wir die Unvollkommenheiten, deren Zulässigkeit in der sakramentalen Anklage wir vertheidigen, nur in dem oben angegebenen Sinne verstehen und keineswegs einem kleinlichen oder sinnlosen Gerede das Wort reden wollen. Wenn z. B. eine Person in der Beicht sagt, sie habe nicht an den Bach Cedron gedacht, als sie über den Mühlbach ging, so ist das keine Unvollkommenheit, sondern es zeigt sich hierin eine engherzige Auffassung, die berichtigt werden muß, vielleicht auch eine Hinnneigung zu einem pharisäischen Gewissen, welches jene Unterlassung beichtet, davon aber nichts sagt, daß es während dieser Zeit lieblos vom Nächsten gedacht hat.

St. Oswald.

Pfarrvikar Josef Sailer.

VII. (Können früher gültig gebeichtete und nachgelassene Sünden wieder Materie der sakramentalen Beicht und Absolution sein?) In dem eben angeführten Falle hat der Beichtvater Urban noch einen andern Ausspruch gethan, dessen Richtigkeit durchaus nicht so sicher steht, als derselbe zu glauben scheint, welcher im Gegentheile der doctrina communis der bewährtesten Theologen sowie der praxis communis der gewissenhaftesten Beichtväter in gleicher Weise zuwiderläuft. „Was einmal gültig gebeichtet ist, — so meint Urban, — ist auch nachgelassen und kann und darf darum nicht wieder gebeichtet werden; darauf halte ich nichts.“ Ob Urban etwas darauf halte oder nicht, darauf kommt es eben auch gar nicht an; was halten aber davon die Theologen?

Sie lehren nahezu einstimmig, daß die bereits nachgelassenen Sünden eine hinreichende Materie der sakramentalen Beicht seien. Der h. Alphons Lig. sagt (Th. mor. l. VI. 427. dub. 2.): „Sententia affirmativa est certa apud omnes“ und beruft sich hiesfür auf Suarez, Laymann, die Salmant. und vor allen auf den h. Thomas; er legt die Sicherheit dieser Doctrin dar durch den auktoritativen Ausspruch des Papstes Benedict XI. (Extrav. Inter cunctas de Privil.): „Licet de necessitate non sit, iterum eadem confiteri peccata, tamen ut eorundem peccatorum iteretur confessio, reputamus salubre.“ Zugleich bezeichnet der h. Alphons dieses wiederholte Bekenntniß schon



nachgelassener Sünden ebenso schon für seine Zeit als *communis praxis fidelium*, wie es gegenwärtig mit Recht Ern. Müller (Th. mor. I. III. §. 111.) die *universalis praxis Ecclesiae* nennt. Der innere Grund für diese Lehre aber, welcher sich gleichfalls schon bei dem h. Alphons findet, liegt darin, daß die Sünde, ob auch schon nachgelassen, dennoch immer eine begangene Sünde ist und bleibt, daß folglich der Sünder dieselbe immer und immer wieder mit Nutzen bereuen kann, ja soll und daß er sie, gleichwie er sie wiederholt bereuen, auch wiederholt bekennen, der Priester aber von dieser seiner Gewalt unterworfenen Sünde lossprechen kann. Treffend sagt hierüber Gury (cas. conse. n. 379.): „... peccatum jam remissum potest adhuc remitti per se...; imo est materia remissionis plenioris et abundantioris, quae sufficit, ut sacramentum miris effectibus non careat, scilicet remissione poenae, augmento gratiae etc.“ Es ist ganz passend, wenn neuere Moralisten, wie Scavini, Müller u. a., die Congruenz dieser Lehre aus der Analogie von Beleidigungen unter Menschen z. B. unter Eltern und Kindern darzuthun suchen, welche auch, namentlich bei schwereren Kränkungen, wiederholt Verzeihung erbitten und gewähren. —

Demnach ist also das Dafürhalten des Urban entschieden unhaltbar; ja noch mehr: die Moraltheologen lehren nicht blos, daß schon nachgelassene Sünden wieder gültig gebeichtet werden können, sie behaupten sogar, der Beichtvater sei in gewissen Fällen, wenn er die Absolution ertheilen wolle, verpflichtet, von dem Pönitenten eine Anklage über irgend eine frühere Sünde zu verlangen. So stellt Berardi in seinem von gründlicher Erudition zeugenden Werke *de recidivis et occasionariis* vol. I. n. 197. die Frage: „An subsistente dubio circa materiam sive circa dispositionem, Confessarius, si absolutionem concedere velit, aliquam accusationem peccatorum vitae praeteritae exquirere debeat?“ und fährt fort: „Respondeo affirmative. Ratio est, quia, si nulla adiuncta accusatione peccatorum vitae praeteritae absolutio concederetur, tunc periculo frustrationis absque ulla necessitate Sacramentum exponeretur.“ Die Sorgfalt, mit welcher der Beichtvater als minister Sacramenti die ungültige Spendung des Bußsakramentes nach Möglichkeit verhüten muß, legt ihm die unabweisliche Pflicht auf, dieses Mittel zu gebrauchen, wenn er die Lossprechung ertheilen will und sonst die Gültigkeit derselben in Frage käme, Die Gültigkeit der Lossprechung kann aber in Beichten,



bei denen keine *materia necessaria*, keine Todsünde vorkommt, in Frage kommen *circa materiam*, wenn es unsicher ist, ob die gebeichteten Unvollkommenheiten den Charakter der Sünde an sich haben, — *circa dispositionem*, wenn zu besorgen ist, daß der Pönitent hinsichtlich der gebeichteten geringen Sünden nicht die wahre Reue und den nothwendigen ernstlichen Vorsatz habe. Will nun der Beichtvater in diesen Fällen sich nicht der Gefahr aussetzen, das Sakrament der Buße ungiltig zu spenden, so muß er entweder den Pönitenten ohne Absolution entlassen oder durch Heranziehung einer sicheren Materie aus dem früheren Leben desselben, über welche er mit moralischer Gewißheit Reue und Vorsatz zu erwecken vermag, eine gültige Lossprechung ermöglichen. Einen Pönitentem oftmals ohne Absolution, mit der bloßen Benediction zu entlassen, möchte aber in mehrfacher Hinsicht bedenklich scheinen und hieße jedenfalls den Pönitentem vieler Gnaden berauben; deshalb bleibt dem Beichtvater für solche Fälle regelmäßig nur das angegebene Mittel übrig, durch das sogenannte „Einschließen“ einer früher schon gebeichteten Sünde für eine sichere Materie und für die erforderliche Disposition des Beichtkinds Sorge zu tragen. Berardi kann für seine Lehre nicht nur die bewährtesten Auctoren, wie Suarez, Sanchez, Sporer, Layman u. v. a., sondern auch die Auctorität des h. Alphons Liguori anführen, welcher in der Th. mor. n. 432. zuerst als probabel die Meinung bezeichnet, der Beichtvater könne einen frommen Pönitentem, welcher nur einige Unvollkommenheiten beichtet, bedingnißweise absolviren, dann aber beifügt: „Hoc tamen non admitterem, si ille posset materiam certam de vita ante acta praebere.“ Und in Bezug auf Pönitentem mit gewohnheitsmäßigen läßlichen Sünden lehrt der h. Lehrer in der Praxis Confess. n. 188., der Beichtvater solle sie nicht absolviren, wenn er nicht von der wahren Reue und dem aufrichtigen Vorsatz derselben überzeugt sei, „aut si non ponunt pro materia aliquod peccatum gravius vitae prioris. Oh! quot confessiones invalidae (quae in se vera sunt sacrilegia) fiunt in hoc ob Confessariorum negligentiam!“

Nach dem Gesagten sind also die Grundsätze, welche Urban mit so großer Sicherheit ausgesprochen hat, ganz verfehlt; aber noch mehr, gerade nach seinen eigenen Grundsätzen, da er weder die von der Monika gebeichteten Unvollkommenheiten noch die von ihr eingeschlossenen früheren Sünden als gültige Materie der sakramentalen Beicht gelten läßt, hat er subjectiv die Schuld einer ungiltig gespendeten Absolution auf sich geladen. — Hin-



gegen ist das Verfahren des gewöhnlichen Beichtvaters der Monika vollkommen correct; nur werden bei dieser Praxis, bei Beichten wahrhaft frommer Pönitenten Sünden aus deren früherem Leben beifügen zu lassen, folgende Regeln nicht unberücksichtigt bleiben dürfen: 1. Der Beichtvater möge den Pönitenten — wenigstens wenn sich mit Grund eine irrige Auffassung desselben befürchten läßt — darüber belehren, daß dieses Einschließen früherer Sünden nicht nothwendig sei in dem Sinne, als könnten sie ihm etwa noch nicht verziehen sein, sondern nothwendig darum, um die Gefahr einer ungiltigen Losprechung zu verhindern, und nützlich, um durch eine neue Losprechung ihm die Nachlassung etwaiger noch zu büßenden zeitlichen Strafen und andere Gnaden zu vermitteln. 2. Soll das Vorhandensein der nothwendigen Disposition nicht auch bezüglich der „eingeschlossenen“ Sünden wieder zweifelhaft und damit das Einschließen zwecklos werden, so darf der Beichtvater dieses Einschließen früherer Sünden nicht zum rein gewohnheitsmäßigen werden lassen, sondern er muß den Pönitenten wenigstens zuweilen dazu auffordern, daß er über die einzuschließenden Sünden jedesmal eine herzliche übernatürliche Reue und den Vorsatz selbe zu meiden erwecke. 3. Die dritte Regel kann kaum präciser ausgedrückt werden, als mit den Worten des wiederholt citirten Berardi: „Non existiment tamen Confessarii se esse semper satis diligentes, dummodo monitum istud (scil. ponendi materiam certam ex vita antea) servant. Accusatio peccatorum vitae praeteritae consulit quidem reverentiae Sacramenti, minime vero emendationi poenitentis. Si itaque Confessarius vult esse vere diligens, et si aliquem fructum obtinere cupit, procurare debet, ut poenitentes de propriis venialibus et consuetis culpis verum dolorem concipiant et propriae emendationi serio attendant.“ Nicht zufrieden also schon damit den Pönitenten giltig losprechen zu können, soll der Beichtvater vielmehr denselben zugleich anleiten, auch die seit der letzten Beicht begangenen geringen Sünden und Unvollkommenheiten zu bereuen und mit allem Ernste nach Meidung und Ablegung derselben zu streben.

St. Dswald.

Pfarrvikar Josef Sailer.

---

VIII. (Revalidation einer Ehe pro Foro interno; Dispens von dem geheimen Hindernisse der unehrbaren Schwangerschaft [affinitatis inhonestae.]) Johann B. und Juliana B. haben in der Pfarre G. eine Ehe geschlossen. Sie haben vorher